

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Ercheint 3mal wöchentlich. — Preisverleih: In Wiesbaden u. bei unseren
und Vertretungen monatlich 1.70 M., vierteljährlich 5.10 M. Täglich die Post monatlich
1.70 M., vierteljährlich 5.10 M. ohne Postgeld. Das Postgeld wird von den
Zeitungsverkäufern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 15 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts-
und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Mittelstr. 11.
Betriebs Nr. 3015, 3016, 3017. — Anzeigenpreis: Die 42 mm breite Zeile
zählt 30 A., die 50 mm breite 40 A. Anzeigenpreis: Die 42 mm breite
Zeile zählt 30 A., die 50 mm breite 40 A. Anzeigenpreis: Die 42 mm breite
Zeile zählt 30 A., die 50 mm breite 40 A.

Nummer 7

Dienstag, 6. Januar 1920.

74. Jahrgang

Das Wirtschaftsjahr 1919.

I. Abschnitt. (Schluß.)

Das Wirtschaftsjahr 1919 fand im Zeichen einer großen
Abwärtsbewegung: Geldwert und Marktwert stürzten „von
die Wette“ ins Bodenlose. Wer hätte es wohl vor zwölf
Monaten gewagt, mit einer derart furchterlichen Voraussage
w.: das Ergebnis von 1919 in Zahlen, der Menschheit vor
den Kopf zu stoßen? Bei Schluß des Vorjahres hand die
Mark in Zürich auf 60, das ist etwa die Hälfte der Friedens-
parität; für einen holländischen Gulden waren 1/2 Mark,
für einen schweizerischen Franken 1/3 Mark zu zahlen.
Dieses Mißverhältnis wurde in jenen Tagen schon als un-
erträglich empfunden — heute müssen wir für einen hollän-
dischen Gulden neunzehn Franken, für die im Frieden mit
etwa 80 Pfennig bewerteten Marken der Eisenindustrie
2.000 ansetzen! Entsprechend dem Mindertwert der Mark
gingen alle Warenpreise in die Höhe; wir verlassen dem-
nach das schwebende Jahr auf einem Hochstand sämtlicher
Bedarfsartikel, wobei es einen mageren Trost bedeutet, daß
diese grenzenlose Teuerung über die ganze Welt verbräutet
ist und daß in Berücksichtigung des nur zehn Prozent-
Anstiegs der Mark auf von Ausländern, die sich nicht oder
nur wenig von den Preisen Ende 1918 entfernt haben, be-
richtet werden kann. Schwere Vorwürfe müssen aber gegen
die verantwortlichen Stellen erhoben werden, die keine ge-
nügende Weitsicht befanden und wichtige Bedarfsartikel
bedeutend unter Auslandspreisen an die Verbraucher lieferten.
Es war eben die schon erwähnte verwerfliche Mischung
von Politik und Wirtschaft, das Anzeichen der rassistischen
Sozialdemokratie vor den Folgen einer fortschreitenden
Verleinerung aller Lebensmittel. Immer wieder ließ man
sich Einreden bewilligen als „Ausflüchte“, um die Na-
tionierungsmengen billiger zu liefern — als könnte
ein Tropfen auf einen heißen Stein abkühlend wirken
und jetzt bei Schluß des Katastrophenjahres 1919, wird
schließlich im Stillstand verharren, bis nachgeholfen.

Der Brotpreis

stetter um 50 Prozent in die Höhe, der Index, der schon
bis zum doppelten seines alten Preises anhebert worden
ist, sieht weiteres Aufschlagen entgegen gemäß den letzten
Beschlüssen im Ausschuss der Nationalversammlung. End-
lich haben die mahakend-n Anbauern eingesehen, daß nur
tabula rasa helfen wird, wenn überhaupt hier noch von
einer „Hilfe“ die Rede sein kann. Denn sie haben um ein
Jahr zu spät die Prämie für den Rübenanbau als Anreiz,
die Zuckerproduktion zu heben. Langst waren sie
alle Radfahrer darüber klar, daß nur eine starke Ver-
mehrung des Anbaufläches auf die Anbaufläche zurück-
wirken würde. Aber im vorigen Winter war der große
„Ruh“ noch nicht gefährdend in die Nähe gerückt wie jetzt,
wo der Unterschied im Preise zwischen Auslands- und
Inlandware einer Satire gleichkommt. Eine Satire auf die
Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Schon lange vor
Beendigung des Krieges stand die Frage aller Er-
weiterung des Anbaufläches im Mittelpunkt aller
Erörterungen. Otto Licht, der bekannte Magdeburger
Zucker-Statistiker, hat das Thema in den Mitteilungen der
Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1915 wahrhaft „akti-
voll“ behandelt und in einer allmählichen Reihenfolge nach-
gewiesen, daß der Zuckeranbau (mit oder ohne Ver-
mehrung der Flächen auf Zucker) insofern auf Stärke- und
Arbeitswert seines Ertrages doppelt so lohnend ist jeder
andere Fruchtanbau. Ein praktisches Ergebnis haben diese
Nachweisungen selber nicht erzielt, und ebensowenig
hatten diese Bestrebungen Erfolge die nach dem Krieg eine
ausreichende Erhöhung des Anbaufläches erreicht. Ver-
größerung der Anbaufläches durchleben wollten. Es bedurfte
auf des Umstiehs, daß aus der juristischen Parteipolitik der
verantwortlichen Lenker enthand, um jetzt endlich eine
vollkommene Drehung der Gewinnscheibe zu bewirken. Ein
Zuckerpreis (D 2) von 150 Mark soll in der nächsten
Kampagne den Anbaufläches auf 12 bis 18 Mark steigern.
Wenn es nur nicht zu spät ist mit dieser Hilfe für die zu-
sammengekrüppelte Zuckerproduktion!

Wir haben bei dem Thema „Zuckerpreise und -erzeu-
gung“ länger verweilt, weil gerade hier die Schäden und
Nöte des deutschen Wirtschaftsjahres 1919 veranschaulicht
in die Erscheinung treten. Die Reagierenden lassen sich
von den Ereignissen treiben, sie

Laufen den Tatsachen nach

und sie kommen deshalb in der Regel nachschinkt, wenn
es schon zu spät ist. Auch auf den armen Geldmärkten
hat sich das gleiche, unbefriedigende Bild: Unter Reichs-
finanzminister war keine Ausnahme in keiner Weise ge-
wachsen. Wohl ist ohne weiteres zuzugestehen, daß diese Auf-
gabe einer Herkulesarbeit gleichkam, deren rechte Be-
wältigung überhaupt keinem Sterblichen gelingen konnte.
Ein über den Parteien stehender, nur seinem Ziel ge-
wandter Finanzminister würde aber einen Mittelweg ge-
funden, würde die notwendigen Milliarden für das Reich
aufgebracht haben, ohne das gesamte Privatkapital in seinen
Grundlagen zu erschüttern und ohne die verderblichen
Folgen, die sich anschließen mußten. Beweis dafür sind die

bekanntem Messererschneidungen aller Pläne des Herrn Er-
berger. Es kam immer anders, als Seine Erziehung wollte
und dachte — auch wenn das Gespenst des Sommers, das
Kohlenabkühlungsprojekt, bei aller Kritik außer-
acht bleibt, weil ja über dieses so verunglückte
Projekt eines Beamten unter den Finanzministern
die Akten längst geschlossen sind. Er mag sich da-
bei drehen und werden und kränken, der Herr Abgeord-
nete aus Hüttenhausen, immer wird mit seinem Einzug ins
Reichstagsgebäude und mit dem Namen Erberger der Kurs-
kurs der Mark, und im Zusammenhang damit

Die Flucht vor der Mark

unzerrenlich verknüpft bleiben. Die Entwertung der deut-
schen Mark ist von allen Kriegsschäden und -schlügen wohl
der mit furchterliche, und von Tag zu Tag tritt das Ver-
derben greller in die Erscheinung: die schon erwähnte Brot-
preisverhöhung um die Hälfte des bisherigen Satzes, mittel-
bar verursacht durch den Sturz des Markkurses, ist für die
Gesamtheit fühlbar wie ein Peitschenschlag, die Bewegung
an den Bondbörsen, die Mitte September einsetzte, wird
aber von der großen Masse des Volkes nur in ihren letzten
Ausläufern verspürt. Diese äußern sich in der zunehmenden
Luft zwischen Bekleidenden und Bekleideten, wobei zu den
leichten die große Masse des bürgerlichen, bisher wohl-
habenden Mittelstandes sowie alle Pensionäre und Frei-
angestellten ohne Ausnahmungen — und das sind vermutlich
75 von 100 — mitgezählt sind. Der alte lateinische Satz
„Es ist schwer, keine Satire zu schreiben“ fliehet unwillkür-
lich in die Feder, wenn das erste Jahr nach dem Umsturz-
gerade mit dem Gegenteil der sozialistischen Ratschläge
abzählt ist: kein Kapital sondern Verarmung der Gegen-
stände, kein Kapital sondern Arbeitsmangel. Verteidiger der
heutigen Regierung werden erwidern, diese unerschrockene
Wendung sei nicht in das Schuldbuch des Sozialismus zu
schreiben, weil die Verhältnisse eben härter waren als die
Menschen. Der Nachweis für die Missetat der Entschul-
digung dürfte aber sehr schwer fallen, dagegen wird es leicht
sein, den Zusammenhang zwischen dem veränderten Richt-
linien des neuen Regimes, dem Rückgang des Markwertes
und der Steigerung aller Marktkurse klar erkennen zu
lassen. Wohl bringen die Gesetze vom 19. September 1919
betreffend Kriegsaufgabe vom Mehrerkommen und
Nehrgewinn und die Abgabe vom Vermögenszuwachs
eine gewisse Ablenkung, aber doch vorerst mehr in der
Theorie als in der Wirklichkeit. Praktisch werden die Vor-
teile dieser neuen Steuerregeln dem verarmten Reich
zugute kommen, der verderblichen Nebenwirkung großer
spekulativer Gewinne können sie aber nicht vorbeugen. Wir
sehen auf der einen Seite den gesamten Mittelstand abgebaut
und fast erdrückt unter der Last der Teuerung, während
andererseits die hohen Preise vieler Waren sich nur halten
können, weil es eine Käuferflut gibt, die alles bezahlt:
„Summe Knuppe“. Wenn dennoch viele Gelehrte der sch-
limmsten Art behaupten, daß der Vermögenszuwachs ein
unerschöpfliches Mittel zum guten Zweck er-
halten, so ist dieser Auffassung von einer höheren Warte
aus eine gewisse Verachtung nicht abzulehnen: nur ein
früherer Aberglaube kann dem im wahren Sinne des Wortes
sontenden „Ueberflut“ die notwendige Reauktion, kann
Beilegung bringen. Notfalls darf dabei das Kind nicht mit
dem Bade ausgeschüttet werden; aber dieser Vorbehalt ge-
hört auf eine andere, mehr wirtschaftspolitische Seite, das

Kurzfäden von Milliarden

des Ueberflusses oder — wie die Erscheinung mit Vorliebe
genannt wird — der Inflation (Aufblähung) ist ein rein
ökonomischer Selbstversuch, von dem Volkswirte aller Schat-
tierungen das Beste erhoffen. Das Beste, also einen all-
möglichen Anreiz der gigantisch angewachsenen Gegen-
sätze zwischen „Gewinnern“ und „Verlierern“. An der
Schwelle des neuen Jahres muß jeder deutlich betonen,
daß die sogenannte Katastrophenhaube der Deutschen Hörsen
und die Not aller, die an diesem nicht normalen und zumeist
nur peripheren Vermögenszuwachs unteilhaft, die hervor-
ragendsten Verdienste der Zeit darstellen, beide Erscheinun-
gen eine Folge des Rückwertes der deutschen Mark. — In
einem noch folgenden Aufsatz soll versucht werden, das in
mehr als einem Sinne Dunkel unserer Zukunft zu ent-
töseln. Vielleicht darf aber hier schon mit dem Trost ver-
schickenden Anspruch eines Besonderen geschlossen werden,
der dieser Lage in der Pariser Kammer — es war nämlich
der französische Finanzminister — das düstere Bild der
Gegenwartigkeiten mit der Hoffnung erhellte: „Nur die
Rückkehr zur Einfachheit und Arbeit könne es
dabinbringen, daß der Wechselfuß sich verbessere und die
Lebensführung ein Ende nehme.“

„Gona wie bei uns“, schallt es zurück, wäre die Lage nicht
zu ernst für diesen, auf den Kopf gestellten Satz, er.

Japanfeindlicher Aufstand in Korea.

nz. Paris, 4. Jan.

Die der „Chicago Tribune“ aus Washington gemeldet
wird, soll in Korea ein offener Aufstand gegen Japan aus-
gebrochen sein. Die gleiche Zeitung läßt sich aus Seoul
melden, daß der Chef der japanischen Polizei in Korea und
die christlichen Missionare die Bewegung begünstigten.

Ein bedeutamer Vorfall.

Ausscheiden der Ver. Staaten aus dem Pariser
Mächtekonferenz.

nz. Paris, 5. Jan. (Gasp.)

Nach dem „Echo de Paris“ hat sich in der Samstags-
tag des Obersten Rates ein bedeutamer Vorfall ab-
getragen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Wallace,
verlangte, daß die Beschlüsse des Obersten Rates zukünftig
statt der Formel „Die alliierten und assoziierten Mächte“
durch die Formel „Die alliierten Mächte“ eingeleitet
werden. Ferner sollte hinzu, daß die Vereinigten
Staaten nicht mehr offiziell an den gefassten
Beschlüssen teilnehmend seien, aber sie werden
trotzdem durch einen Gesandten an den Sitzungen teilnehmen
sollten. Wilson wird nicht nur von der Politik des Obersten
Rates Kenntnis haben, sondern es wird auch nichts abfällig
beschlossen werden, ohne daß vorher seine Zustimmung
erlangt wurde.

Vor dem Friedensschluß.

nz. Berlin, 5. Jan.

Die Verhandlungen, die seit einigen Tagen zwischen
dem Generalsekretär der Friedenskonferenz, Dutaka, unter
Mitwirkung des Ministers für den wirtschaftlichen Aufbau,
Reuter, mit dem Vorsitzenden der deutschen Friedenskom-
mission, Herrn v. Verdner, geführt werden, laufen unmit-
telbar vor dem abschließenden Abschluß, jedoch der Friedens-
vertrag voraussichtlich schon am Dienstag, den 7. Januar, im
Kraft gesetzt werden könnte. Botschafter Dutaka erklärte
jedoch gestern dem Vorsitzenden der deutschen Friedens-
kommission, daß der Kaiser nicht unbedingt darauf besteht,
daß vor Inkraftsetzung des Friedensvertrages alle tech-
nischen Einzelheiten der die Kommission v. Elmhaus zu
behandeln habe, erledigt werden. Bei diesen technischen
Einzelheiten handelt es sich in der Hauptsache um die
Transporte der alliierten Truppen, um die Räumung
sowie Besetzung der abzurückenden Gebiete und der Küste,
in denen Volkswirtschaften künftighin haben, um die
Gerichtbarkeit in diesen Gebieten usw. Die Inkraftsetzung
des Friedensvertrages wird also über den anfangs in Aus-
sicht genommenen Tag nicht bestimmt hinausgeschoben,
weil Franzosen die, sondern wohl noch Wunsch des
Kaisers noch die erwähnten technischen Einzelheiten
zu regeln sind.

nz. Paris, 5. Jan.

Der „Temps“ schreibt, der Kaiser wird morgen
u. a. auch die Abmachungen betr. des von Deutschland zu
liefernden Getreides besprechen. Minister Loucheur
und Generalsekretär Dutaka hatten gestern nachmittag
v. Verdner in der Wohnung mit diesem darüber verhandelt.
Die letzten Schwierigkeiten scheinen so gut wie beseitigt zu
sein. Man glaubt das Inkrafttreten des Friedensvertrages
wird sich höchstens um 18 Stunden, auf den 8. Jan.,
verschieben. Die „Chicago Tribune“ hat jedoch das Pro-
tokoll schon frühzeitig am 15. Jan. unterzeichnet
werden. Der „Kaiser“ wird nicht einen Schritt in den
Verhandlungen zurückgeben. v. Verdner fest, jedoch man hat
demnach ein Ergebnis erwartet. „Reuter“ schreibt auch der
„Liberty“. Laut „Chicago Tribune“ ist der amerikanische
Botschafter in Paris, Wallace, von Washington aus beauf-
tragt worden, daß Wilson den abschließenden Rat des
Völkerbundes gemäß dem Friedensvertrag einberufen
wolle, selbst wenn der Senat bis dahin den Friedensvertrag
nicht ratifiziert haben sollte.

Verlegung der deutsch-polnischen Ver- handlungen nach Paris.

nz. Paris, 4. Jan. (Gasp.)

Bzüglich der Konferenz zwischen den Deutschen und der
Polen vernimmt man, daß die Polen wünschen, auf eine
Reihe von Konzeptionen, die sie etwas überstürzt in Berlin
gewährten, zurückzukommen. Die Deutschen ihrerseits pro-
testieren dagegen und machen geltend, daß ihre Regierung die
in Berlin getroffenen Abmachungen sanktioniert habe. Die
gestern ausgenommen Verhandlungen werden daher nach
einer Zeit dauern.

Paris, 5. Jan. (Gasp.)

Eine Vertagung der deutsch-polnischen Konferenz
sind mehrere Nachrichten unter dem Vorzeichen des General-
Rats in der Rue Francois I. hat. Es ist wahrscheinlich,
daß diese Kommission noch während einiger Tage beraten
wird.

Der Bolschewikenzug nach Asien.

nz. Amsterdam, 4. Jan.

„Birelei Press“ zufolge melden die Bolschewiken den
Einzug der roten Truppen in Buchara, der Hauptstadt von
Turkistan. Es sei ihnen ein herrlicher Empfang anteil ge-
worden. Der Zug der bolschewistischen Streitkräfte aus Rus-
sland nach der Gegend von Wurm halte an. Die bols-
chewistische Werkschiffahrt in Zentralasien nehme an. Als
denke daran hin, daß die Sowjetregierung weittragende
englandfeindliche Pläne in Zentralasien verfolge.

*) Bericht die Aufsätze in den Rn. 605 vom 31. Dez.
und 3 vom 1. Jan. der „S. Sg.“

Die Mission des Prinzen Sixt.

Stimmen von französisch-englisch-italienischer Seite.

Paris, 4. Dez. (Gavas)

Im Laufe eines Interviews durch den „Antrassiant“ über die geheimen Offenbarungen des Prinzen Sixtus erklärte Albot: Ich will kein Interview begünstigen, das eine Streitschrift schaffen soll. Ich nehme die Rolle an, die man mich hat spielen lassen, und sage, das nichts ausdrücklich darauf hinweist, daß Prinz Sixtus der Urheber der Indiskretionen ist. Verschiedene Persönlichkeiten in Paris kennen diese Aktenstücke. Da diese Angelegenheit übrigens ihr Interesse verloren hat, sehe ich nicht ein, warum sie wieder an die Öffentlichkeit gezogen werden soll. Es geht aus diesen Dokumenten augenscheinlich hervor, daß der Versuch zu einem ungünstigen Ende zerstückelt war. Ein solcher Friede war absolut unmöglich. Albot endete: Wollen Sie sich vielleicht daran erinnern, daß die beiden Kammern von den offiziellen Dokumenten Kenntnis hatten, und daß die Abgeordnetenkammer sogar einen Tagesbefehl abstimmen ließ. Wem sie sagte, daß zu keiner Zeit der Friede möglich wurde.

Paris, 4. Dez. (Gavas)

Der „Temps“ veröffentlicht: In den heute durch die „Doinlan“ veröffentlichten Dokumenten ist die Rede von der Rolle des Prinzen Sixtus von Bourbon nach London im Mai 1917 und von Briefen, die bei dieser Gelegenheit zwischen Albot und Lord Balfour ausgetauscht wurden. Das Schreiben vom 20. Mai 1917 erklärt, daß man nichts ohne Italien machen könnte, und drückt den Wunsch aus, eine Annäherung zwischen dem König von England, dem König von Italien und dem Präsidenten Poincaré zu bewerkstelligen, und rät dabei, zu hoffen, ob es gelingt, einen Separatfrieden zu tun. Ein Einverständnis zu treffen sei sehr schwer, da man weder Serbien noch Rumänien umfassen könnte. Am 23. Mai billigte Lord George die Idee einer Annäherung zwischen dem Staatschef, jedoch die Befürchtung ausdrückend, daß der König von Italien versuchen würde, das Zusammentreffen zu verhindern.

Rom, 4. Dez. (Gavas)

Die Zeitungen veröffentlichten Erklärungen des Generals Cadorna betreffend die Dokumente über die Mission des Prinzen Sixtus. Cadorna dementiert, einen Botschafter nach der Schweiz geschickt zu haben, der dem österreichischen Minister den Frieden gegen Abtretung des italienisch sprechenden Teils des Trentinos anbieten sollte. Cadorna hat hinzu, daß die Regierung sich überhaupt niemals seiner Person bedient habe, um politische Verbindungen anzubahnen. Er hebt hervor, daß er immer auf dem Standpunkt geblieben habe, daß der Brenner die einzige wahre Grenze sei, und eine Abtretung des italienisch sprechenden Teils des Trentinos nicht genügen würde.

Für den Kaiser.

Berlin, 3. Jan.

Die „Zöl. Rundschau“ berichtet: Ein Kreis von Freunden des Kaisers hat sich zusammengeschlossen, um dem Kaiser ein Stück deutscher Heimat in die Verbannung zu tragen. Am Februar oder März wird das Kaiserpaar von Karlsruhe nach Baden überfahren. Hölzerne Frauen wollen den Park mit Rosen aus der Heimat schmücken, sommerliche Frauen werden für die Wirtschaft einen Rosenschlucherhof, andere Gaben für den Kaiser und die Kaiserin sind bereits angemeldet.

Die Präsidentschaftskandidatur Clemenceaus.

Paris, 5. Jan.

Nach dem „Echo de Paris“ erklärte Clemenceau gegenüber einem Besucher, der ihn über seine Kandidatur für die Präsidentschaft befragte: „Die Wahrheit ist die, daß man mich für die Präsidentschaft bestimmt.“ Das „Echo de Paris“ sagt dazu: Das große Wort ist also gefallen.

Milerand und Poincaré.

Bern, 3. Jan.

Wie die Genfer Blätter erfahren, ist die Kandidatur Milerands als Nachfolger Clemenceaus gesichert. Milerand wird gleichzeitig das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen und in seinem Kabinett Poincaré und Dardien beibehalten. Man spricht von Roux Peret als Finanzminister. Außerdem würde Poincaré

Wenn das Herz spricht...

Ordnungroman von Anni Druschka.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber alle Ursache war von ihr, als sie Schloßholzer Boden betrat und Prinz Värwald sich mit einem leisen „Entschuldigung“ über ihre Hand beugte, um sie zu küssen.

Mit viel Temperament, Klugheit und Beweiskraft wie ein junges Mädchen spielte sie dann neben Vertha ihre Rolle in dem Scherzspiel. Der Prinz war ihr Berliner. Värwald mit seinem blauen, schon hart verletzten Gesicht, das lila, blaß und nichtslachend war mit vorstehenden wasserblauen Augen und kammelförmigem dünnem Schmelz sah eigentlich aus wie ihr Vater, obwohl er nur wenige Jahre älter war, als Aldegaard.

Bei den lebenden Bildern, wo er den Grafen Essex, den Dante und einen penitentiären Dogen vorstellte, flüsterte man sich allgemeine Bemerkungen darüber zu. Zum Dogen sagte er ja. Da wirkte seine hohe aristokratische Gestalt und der höfliche Gesichtsausdruck immerhin geistreich. Als Dichter sah er geradezu lächerlich aus. Bei dem Dante und der allfälligen Beatrice verbesserte der Ausdruck ihrer tief ineinander versenkten Blicke den Eindruck.

Im letzten Bild, wo Vertha eine sehr anmutige hübsche Gräfin Ruthland abgab, dieselbe Gesicht. Man schmunzelte und witzelte...

Trixi, die aus ihr selbst unklaren Gründen das peinliche Gefühl hatte, sich ihrer Mutter klären zu müssen, sah wie auf abfälligen Kohlen.

Ihre Wangen brannten, ihr Blick war in den Schoß gerichtet, obwohl dort horchte ihr scharfes Ohr auf die geflüsterten Bemerkungen da und dort.

Aber man war diskret. Die Weichen klangen Trixi ja, obwohl sie noch nicht in die Gesellschaft eingeführt war. Man nahm sich also in ihrer Nähe besonders in acht. Auch

einen Sitz in der Regierung reserviert erhalten. Man nimmt an, das Ministerium Milerand werde lediglich ein Übergangsinstitut sein und einem späteren Ministerium Poincaré Platz machen.

Wallonische Ansprüche.

Brüssel, 3. Jan.

Das ständige Bureau der Wallonischen Bewegung richtete an den Ministerpräsidenten eine Adresse, in der eine französisch-belgische wirtschaftliche und militärische Allianz verlangt wird. Dann wünschten die Wallonen, daß Mittel gefunden werden, um dem Wahlprivilegium, das die Namen angehängt haben sollen, dadurch ein Ende zu bereiten, daß nicht weniger Namen als Wallonen einen Deputierten in die Kammer wählen können. Sie wünschten außerdem, daß dem diplomatischen Privilegium, das den Kämischen und Brüsseler Beamten erlaube, die belgische Außenpolitik ohne Intervention der Wallonen zu leiten, ein Ende bereitet werde. Schließlich werden Maßnahmen verlangt, damit die Sprachen im Unterricht, in der Armee, der Verwaltung und der Justiz gleichmäßig behandelt werden.

Die nationale Arbeitsstunde.

Budapest, 5. Jan.

In der Mühlenfabrik Kovacs u. Co., deren Arbeiter und Beamten als erste den Entschluß faßten, täglich eine Stunde zugunsten der Nation zu arbeiten, wurde mit dieser Mehrleistung heute begonnen. Aus diesem Anlasse erklärte in Vertretung des Ministerpräsidenten Ministerialrat Gogolitsch in der Fabrik, um den Dank der Nation und der Regierung zu überbringen. Er erklärte, daß die Angehörigen dieser Fabrik zeigten, daß der einstige Ausweg aus der heutigen schwierigen Lage des Landes die Arbeit ist.

Heimreise aus Japan.

Berlin, 3. Jan.

Nach einer von der Schweizerischen Gesandtschaft in Tokio eingegangenen Meldung hat der erste Orinichassunastransport der Kriegsgefangenen aus Japan am 28. Dezember auf dem Dampfer „Kishu Maru“ Kobe verlassen. An Bord befinden sich 43 Offiziere, 72 Portepeeunteroffiziere und 828 Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt 941 Mann. Der Transport, dessen Führer Kapitän S. Bollertun ist, umfaßt die Mehrzahl der Kriegsgefangenen aus den Provinzen von Karasie und Konogahara, darunter die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen. Die Reise, auf der Almatan, Singapur, Seban und Port Said angelaufen werden sollen, wird ungefähr sechs Tage dauern.

Aus Birlenfeld.

Birlenfeld, 5. Jan.

Die erste Verfügung des neuen Regierungspräsidenten Dorr bestand in der Amteneinführung der Ueberbleibsel der Fuischregierung, bestehend aus dem Völler zum Realregiment beförderter ehemaligen Referendar Gauth, dem sogenannten Regierungsdirektor Bleiker und einigen anderen Persönlichkeiten.

Die Papierkrisis der deutschen Presse.

Berlin, 4. Jan.

Der Stenographische Ausschuss der Nationalversammlung hat einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

Die Regierung wolle unverzüglich in eine Prüfung der Frage eintreten, ob die schon eingetretene und noch bevorstehende Vertierung der Selbstkosten, insbesondere des Papiers und der Tinte, die im nationalen Interesse gebotene Erhaltung einer angehenden und wirtschaftlich unabhängigen Presse gefährdet und ob besondere Maßnahmen erforderlich werden.

Diese Entschlüsse sind auf Vorstellungen des Vereins deutscher Zeitungsverleger zurückzuführen, der nicht nur den Nachweis liefert, daß „besondere Maßnahmen“ erforderlich sind, sondern auch den Weg gezeigt hat, der unverzüglich beizutreten werden muß, um die Presse durch Steuervergünstigung vor dem baldigen Erliegen zu retten. Wenn der deutschen Tagespresse aus ihrer schweren Bedrängnis geholfen werden soll, dann müssen die zur Herstellung von Blei- und Holzstoff für die Zeitungsdruckpapierherstellung erforderlichen Mengen von Papierholz — es handelt sich um rund 95 000 Kubikmeter im Monat — um die Zeitungen in dem durch Reichsgesetz angeordneten stark eingeschränkten Umlauf beliefert zu können — nicht

sprach Heinz Dietrich wohl absichtlich behändlich leise in ihr Ohr, machte Bize und suchte ihre Aufmerksamkeit abzulenken.

Denn er ahnte dunkel, was in ihr vorging. Erst viel später, als die Vorstellung bereits vorüber und alles im Aufbruch nach den Garderoben war, wo man sich für den Maskenball zurecht machen sollte, erfuhr Trixi, wie man ihre Mutter beurteilte.

Heinz Dietrich war, von ein paar jungen Damen umringt, von ihr getrennt worden. Er sollte ihnen erzählen, wie er zur goldenen Kaiserkrone gekommen war. Ueberhaupt vom Krone! Wie es da draußen wäre? Das mußte ja aräthlich interessant sein...

Und Heinz Dietrich vergaß für den Augenblick Trixi über dem Vergnügen, sich hier als Held gefeiert zu sehen...

Trixi fühlte sich dadurch förmlich erlöst. Nie war ihr Heinz Dietrich so angeschlossen, so jugendlich unbedeutend erschienen wie heute, wo sein harmloses Geschwätz ihr völlig auf die Nerven ams.

Elis flüchtete sie sich in eine der tiefen Fensternischen, die von glatt herabfallenden Plüschvorhängen fast abgeschlossen erschienen.

So, da wollte sie bleiben, und die da draußen sollten ihren dummen Maskenspielen nur allein treiben. Ihr war ja nichts mehr daran gelegen seit...

Nein, es war gut, daß er nicht gekommen war. Auf den Knien hätte Trixi Gott danken mögen, daß er das vorhin nicht mitansehen hätte können.

Fremde Stimmen schlügen an Trixis Ohr. Ein paar Herren waren vor der Fensternische stehen geblieben.

„Der beste Platz, um zu sehen, wie sich der Saal langsam füllt.“ sagte der eine. „Nebenbei, was sagen Sie zu der schönen Gräfin?“ „Nein, was? Geschmack hat die schöne Gräfin?“ „Denn Sie wissen ja doch, Burghausen, daß sie der beste ex machina ist, der hier alles leitet? Densendörfs sind bloß ihre Marionetten.“

nur der Menge nach sichergestellt, sondern es müssen diese Mengen Papierholz zu einem Preise abgegeben werden, der eine erhebliche Senkung der vom 1. Januar 1920 angeforderten Preise für Zeitungsdruckpapier zur Folge hat. Die Preise für Zeitungsdruckpapier, die im Frieden durchschnittlich 20 bis 21 Mark für 100 Allogramm betragen, sind, wie wir wiederholt dargelegt haben, seit dem 1. Oktober 1919 um das Fünffache gestiegen, und zum 1. Januar 1920 werden von den in Betracht kommenden Verlegerbänden Forderungen auf Preise gestellt, die nahezu zehnmal so hoch sind wie die im Frieden gezahlten. Es ist aber, wie auch der „Vorwärts“ ausgehen muß für den größten Teil der Zeitungsverleger ganz ausgeschlossen, noch höhere Preise zu bezahlen, weil damit eine Grenze erreicht ist, an der die Anpassung der Preisaus- und Anzeigengebühren vollkommen scheitert. Das trifft die große, die kleinere wie die kleine Presse und ist von der Berufsvertretung rechnerisch einwandfrei nachgewiesen worden. Beispielsweise müßte eine mittlere Zeitung ihren Bezugspreis von im Frieden 12 Mark auf über 70 Mark erhöhen. Das ist ein Preis, den zu zahlen den meisten Zeitungsbesitzern einfach unmöglich ist.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Januar.

Rückschau.

II.

Das zweite Vierteljahr des Unheiljahres 1919 dürfte die ereignisreichste und schwärzeste Zeitperiode in der deutschen Geschichte umfassen. Eine spätere Zeit wird es einst vielleicht „das tolle Quartal“ nennen. Streik, Aufruhr, Bürgerkrieg, Lebensmitleid, Friedensvertrag und Sonderbestrebungen sind die Felsen, die aus dem sturmgewaltigen Meere, das die Geschehnisse dieser drei Monate verunsichernd, aufsteigen. Nicht mehr grau, sondern schwarz und blutigrot sind die Farben, mit denen man ihr Bild malen muß.

Der 1. April bringt die ersten Nachrichten über die Verfassung und Sozialheringungsansätze der Räterepublik in Ungarn und den politischen Generalkrieg im Ruhrgebiet, der durch die Schwäche der Regierung zu einer Katastrophensituation führt, die das gesamte Wirtschaftsleben lahm zu legen droht. Die wilden Forderungen der Streikenden, deren Zahl auf fast 400 000 steigt, ruhen die Regierung mit einem Aufruf gegen den Terror auf den Plan, der Belagerungszustand wird verhängt. Blutige Unruhen in Frankfurt, Plünderungen und Morden in den Gerichtsgebäude, Generalkrieg in Stuttgart beleuchten die Lage. Oberbürgermeister Gläsel hält in der Stadtverordnetenversammlung eine bedeutungsvolle Rede über die wirtschaftliche Uebergangswirtschaft, die Erwerbslosenfrage und ihre Lösung durch Volkswirtschaft. Den Hauptpunkt stellt der Ausdruck seiner Hoffnung dar, daß der Vorfrühling einen ungehinderten Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland bringen möge. Eine rege Bautätigkeit wird in Aussicht gestellt — eine der letzten Sitzungen des Stadiparlaments zeigte den negativen Erfolg dieser guten Absicht. Auch über die Eingemeindungsfrage, die Rheingau- und Rindfleischbahn wird gesprochen — Anfang April! Zwischen Marzahn und Erbsberger wird in Spa ein Abkommen getroffen, nach dem 10 000 polnische Truppen aus Frankreich quer durch Deutschland mit der Bahn nach Polen geführt werden sollen.

In der Nacht zum 7. April erklärt der revolutionäre Zentralrat Bayern zur Sowjetrepublik. Die Regierung Hoffmann protestiert von Nürnberg aus, die anderen Staaten verlangen ihre Anerkennung. Vom unabhängigen Berliner Polizeipräsidenten und Abgeordneten Gläseln werden schwere Unterstellungen und sonstige Begehren im Amte bekannt. Gleichzeitig werden die Zahlen der Toten bei den Berliner Revolten veröffentlicht, 106 im Januar, 1175 im März. In Wiesbaden werden ab 11. April die roten Pässe ausgegeben. Der Deputant der Berliner Erwerbslosenfürsorge teilt mit, daß allein in Berlin monatlich 6 Millionen Mark Unterhaltungsgeelder unbeschäftigter Masse von Personen empfangen werden, die sich die Ausweisse durch Betrug verschafft haben.

Der Streikwahnsinn nimmt immer größeren Umfang an. In Berlin streiken die Postbeamten, die Arbeiterschaft Braunschweig tritt in einen politischen Generalkrieg ein, in Düsseldorf, Essen, Hamburg, Hannover, Danzig, Breslau, Suidan und anderen Städten wird gestreikt. Besonders Düsseldorf sieht schwere Kämpfe und Artillerie- und Minenwerferfeuer. Ein Streik in holländischen Betrieben in Mainz wird durch die Androhung der Deportation und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet rasch beigelegt. Am 12. April wird die Räteregierung in München durch die Garnison gestürzt, doch bemächtigen sich die Kommunisten mit Hilfe russischer Gefangenen wieder der Hauptgebäude und des Bahnhofs.

„Ich habe davon gehört und vorhin auch — gesehen und bearbeitet!“

„Ah, Sie meinen die sehr deutlichen Blicke Beatrices und Dantes? Ja — da scheinen die beiden für den Augenblick vergessen zu haben, daß auch noch Publikum da war.“ Beide Herren lachten.

Dann sagte Burghausen: „Hören Sie mal, Schiefert, glauben Sie, daß da etwas Ernstes dahinter steht? Seine Hoheit soll ja schon vor vielen Jahren der Gräfin den Hof gemacht haben. Als sie noch Mädchen war. Aber dann hat sie doch Gerhard Grunzack geheiratet. Und nun wird behauptet, er bewerbe sich um Komtesse Vertha.“

„Scheinmännchen, mein Lieber! Die Komtesse wird nur von ihrer Schwägerin als „Strohmann“ vorgetrieben, damit die Sache nicht zu sehr auffällt. Aber — schließlich ist die Gräfin doch nun mal verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Da sollte man doch Rücksichten nehmen. Aber nach dem, was wir heute gesehen haben, ist es doch klar: alte Liebe rostet nicht!“

Trixi hörte nicht mehr, was noch weiter gesprochen wurde. In ihren Ohren war ein Brausen, in ihrer Brust ein wildes Sämmern, das ihr den Atem raubte...

Fort — nur fort — irgendwohin flüchten, wo man niemand sah, nichts hörte...

Aber es dauerte lange, ehe der Ausgang frei wurde, und es ihr gelang, sich an der Wand des inzwischen gedrückt vollgewordenen Saals bis zur nächsten Tür hinaufzusetzen.

Blindlings stürzte sie hinaus, obwohl sie keine Ahnung hatte, wohin die Tür führte. Denn die Räumlichkeiten von Schloßhof waren ihr fremd.

Dann atmete sie tief auf. Sie stand im Freien, auf einer großen offenen Terrasse, wo es zwischen Gewächgruppen allerlei Korbhülle, Sommeraerte und kleine Tischchen gab.

(Fortsetzung folgt.)

dessen Eroberung 150 Tote und Verwundete kostete. Der Besatzungsrat der A. und S.-Militäre eine brutale diktatorische Gewalt aus. Am ersten Oberfeiertage wird Augsburg durch bayrische und württembergische Truppen in schweren Kämpfen aus den Händen der Kommunisten befreit. In Dresden kommt es zu Straßenkämpfen zwischen Truppen und Sozialisten. Die Menge wird von gewalttätig aus dem Ministerium geholten Kriegsminister Neurath nach schweren Verhandlungen in die Elbe. Ueber ganz Sachsen wird der Belagerungszustand verhängt. Infolge des andauernden Bergarbeiterstreiks entleert allgemeine Kohlennot, die eine umfassende Einschränkung des Ausverkehrs zur Folge hat.

Vom 11. bis 13. April findet in Jena der erste Parteitag der Deutschen Volkspartei statt, der eine volle Ueberstimmung der Teilnehmer in allen Fragen der inneren und äußeren Politik bewies.

Am 18. April wird die deutsche Regierung eingeladen, eine Delegation zur Entgegennahme der Friedenspräliminarien nach Versailles zu entsenden. Man bestimmt zuerst nur einige Beamte ohne Soldaten, und erst nach erneuter Aufforderung und Aufforderung eine umfangreiche Delegation unter Führung des Staatssekretärs des Reichs, Grafen Brockdorff-Rantzau. Darnach übernimmt für den zurückgetretenen Minister Schiffer das Reichsfinanzministerium. Nach schweren Unruhen in den Ostprovinzen wird über Hamburg der Belagerungszustand verhängt.

Nachdem der Aufmarsch der Stadt einschließenden Truppen unter Führung des preussischen Generalleutnants v. Owen und des bairischen Generalmajors Röhren beendigt ist, begannen am 1. Mai die Räumungen in München. Die Stadt wird besetzt. Verfallener Gekochter ist die letzte Tat der russisch-kommunistischen Mordhiebe. Die bürgerliche Presse kann nach verübten Verbrechen wieder erscheinen. Hindenburg wird der Reichsregierung mit, daß er sich nach Unterzeichnung des Vorfriedens ins Privatleben zurückziehen werde. Am 7. Mai werden der deutschen Delegation in Versailles die Friedensbedingungen übergeben, deren Bekanntheit allgemeine Abergeschlossenheit und bestige Ablehnung hervorruft. Die Birken werden geschlossen, die Forderungen als unannehmbar bezeichnet, auch vom Ministerpräsidenten Seidemann. Am 17. Mai wird der Versuch der Ausrufung der Republik in Weimar gemacht. Am 21. Mai den Volkswahlen durch deutsche und lettische Truppen entfallen. Erschütternde Nachrichten über die Hinrichtung von Tausenden deutsch-baltischer Bewohner werden bekannt.

Die Bestimmungen des Friedensvertrags betreffen den Paz. Das ganze Reich fällt von Landbesetzungen wider die wirtschaftlichen Einwendungen der Regierung werden von Clemenceau zurückgewiesen. Dagegen erleiden die anderen Noten und Gegenentscheidungen, die sich auf die 14 Punkte Wilsons stützen. Die Erklärungen treten in den ersten Junitagen zurück gegenüber der am 1. Juni erfolgten Ausrufung der Deutschen Republik in Weimar und ihrem tragikomischen Ausgang. Kurzer Generalliefer in Wiesbaden und an anderen Orten hebt die Bevölkerung mobil gegen die Sonderbestimmungen. Wochenlang ist die Öffentlichkeit mit der Angelegenheit beschäftigt. Am 3. Juni werden die Bedingungen des Friedensvertrags mit Österreich bekannt und werden ebenfalls einen niederschmetternden Eindruck. Die Erklärung des Münchener Kommunistenführers Reubens steht in einem ähnlichen Generalstreik als Protestkundgebung in Berlin. Am 8. Juni feiert Dr. Raug seinen 50. Geburtstag und sein 25-jähriges Jubiläum als Theaterdirektor. Am 12. Juni kommen die ersten Nachrichten über eine Gegenoffensive gegen die Bestimmungen des Völkerbundes in Amerika.

Der am 10. Juni beschlossene Parteitag der Sozialdemokraten beschloß in einer Resolution, daß die Regierung verfallen habe und die in ihr beschlossenen Gesetze zur Rechenschaft gezogen werden müßten. Eine starke Abwanderung zu den Unabhängigen wird festgestellt. Keine Wendung der Sie in einer Anweisung erregenden Rede. Der Entwurf des Betriebsgesetzes tritt im ganzen Reich Landbesetzungen hervor. Zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau wird der ehemalige Staatssekretär für Eisen- und Bergbau, Dr. Schwandke, ernannt. Stadtverordnetenwohnen im Reich ergeben einen starken Aufschwung. Bei Plünderungen in Lübeck wehrt sich die Sicherheitswehr einzuschreiten. Der Haushaltsplan der Stadt Wiesbaden für 1919/20 wird veröffentlicht. Er beläuft sich auf rund 84 1/2 Millionen gegen 85 Millionen im Vorjahr ab.

Am 17. Juni werden die endgültigen Friedensbedingungen mit einer Annahmefrist von 5 Tagen überreicht. Die deutschen Entwürfe werden zurückgewiesen, ein Besetzungsbescheid enthält schwere Anklagen gegen Deutschland, dessen schmelze Bevölkerung vorantreibt gemacht wird. Das schmeilt Seidemann tritt zurück, Gauer wird mit der Kabinettsbildung beauftragt. Die neuen deutschen Einschränkungen werden abgelehnt. Die Abstimmung in der Nationalversammlung ergibt bei 5 Stimmenthaltungen 297 Stimmen für, 128 gegen die bedingungslose Annahme. Deutsche Volkspartei und die Deutsch-Nationalen stimmen dagegen. Die Regierung fordert in einem Aufruf zur Vertragserfüllung, Arbeit und Pflichttreue auf. Spontaneität regt sich aufs neue. Aus allen Teilen des Reichs kommen Nachrichten über Aufrührer Plünderungen, so aus Hamburg, Lübeck, Münster, Breslau. In Berlin verbrennen Truppen des Garde-Kavallerie-Regiments die 1814 und 1871 ererbten und im Zeughaus aufbewahrten französischen Fahnen. Die in Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe werden auf Grund eines Beschlusses des Admirals Keuter von den Besatzungen vertrieben. Die Oberste Oeresleitung ist sich auf die Sachverhältnisse bei der Friedensdelegation legen ihre Kommittee nieder. General v. Daniel verweigert die Unterzeichnung des Vertrags, der von Hermann Müller und Dr. Fick unterschrieben wird.

In Hamburg und Weiden fällt Kundgebungen gegen Raubmittelmäßigkeiten zu einem blutigen Aufruhr aus, den Reichswehr unterdrückt. In den letzten Junitagen wird die Lage immer kritischer. Streiks, Aufrührer, Plünderungen werden aus allen Ecken und Enden gemeldet, so daß die Verhängung des Reichsbelagerungszustandes erwogen wird. Am 27. Juni hält Oberbürgermeister Wäffling seine große Staatsrede über die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Stadt, in der die schmerzliche Wiederherstellung des freien Verkehrs mit dem unbedeutenden Deutschland als die einzige Grundlage für den geschäftlichen Wiederaufbau des künftigen Lebens dargestellt und gefordert wird. Am 28. Juni, nachmittags 3.12 Uhr, wird der Friedensvertrag unterzeichnet. Die großen Sinne und Nervens der Bevölkerung erwarten von ihm die notwendige Erleichterung und Ruhe. H. Gz.

Die Stadt Wiesbaden als Wäfflerin einer Kostengede. Die Strafkosten der Gewerkschaft Frauen bei Diebenbergen ist, wie uns mitgeteilt wird dieser Tage in den Besitz der Stadt Wiesbaden übergegangen, nachdem sie während des letzten Jahres wiederholt größere Mengen der Diebenberger Beche bezogen hatte. Die Robie wird dort aus einer Tiefe von 42 Meter aus Tageslicht befördert und ist von aufrechtenstellender Güte. Augenblicklich wird ein guter Abfuhrweg angelegt und die Beche selbst mit elektrischen Beleuchtungsanlagen versehen. Die Bergleute arbeiten in drei Schichten und fördern täglich etwa 2 Waggons. Ein Teil der Kohlen wird in Hofheim verladen, der übrige wird auf der Grube, der Zentner zu 4 M. abgeholt.

Die Verleumdungen verleben. Die Bergleute arbeiten in drei Schichten und fördern täglich etwa 2 Waggons. Ein Teil der Kohlen wird in Hofheim verladen, der übrige wird auf der Grube, der Zentner zu 4 M. abgeholt.

Beitende Kriegsbeschädigte. An vielen Orten ist wahrgenommen worden, daß Kriegsbeschädigte oder angebliche Kriegsbeschädigte in teilweise äußerlich aufrichtiger Hervorhebung ihres Leidens dem Bettel und Bettelähnlichem Gewerbe nachgehen. Abgesehen davon, daß diese Erleichterung eine schwere Belastung der Öffentlichkeit darstellt, ist sie vor allem auch geistlich, das Ansehen der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge auf das Schwerste zu gefährden und das Ziel der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten dem Wirtschaftleben wieder einzugliedern, zu durchkreuzen. Bei einem großen Teile solcher sich als Kriegsbeschädigte ausgebenden Bettler handelt es sich vielfach um Schwindler, die überhaupt nicht Kriegsbeschädigte sind und mit Hilfe einiger Uniformstücke und oft auch falscher Papiere den Eindruck des Kriegsbeschädigten hervorzurufen. Die Öffentlichkeit kann nicht genug darauf aufgeklärt werden, daß sie ihr geldloses Mittelstück nur an Schwindler verleiht, und daß sie für die weitestgehende Verbreitung ihres zur Kenntnis gelangenden Halbes des Bettels und Schwindels durch falsche Kriegsbeschädigte sorgen muß. Es ist dringend notwendig, alle Personen, die sich als Kriegsbeschädigte bezeichnen, sich dem Bettel hingeben, an die Kriegsbeschädigtenfürsorge hier, Rheinstraße 36, von der alle Kriegsbeschädigten in ihre Fürsorge aufgenommen worden sind bzw. aufgenommen werden, zu verweisen und gleichzeitig derselben die betreffenden Personen schriftlich oder telefonisch nachhaft zu machen. Es muß auf jeden Fall vermahnt werden, daß Kriegsbeschädigte auf der Straße durch Betteln das Ansehen der Fürsorge zu schaden und zu vermindern bewirkt. In den Häusern bei den Einwohnern mit demselben Verhalten vorzusprechen.

Gastwirtsvereinsammlungen. Am 2. d. M. beschäftigte sich eine allgemeine Wirtsterversammlung, einberufen von der Arbeitsgemeinschaft der Hotel- und Gastwirts-Industrie Wiesbadens, im Gewerkschaftshaus, Wehrstr. 49, hier, mit dem Beschl. im Brauereiwirtschaftsgebiet, sowie mit der bevorstehenden Bierpreiserhöhung. Für die ersten beiden Punkte hatte Herr Inspektor Seebach das Referat übernommen. Er erläuterte eingehend die geschäftlichen Begr. die Ausführungsbedingungen. Die sich anschließende Aussprache diente zur Aufklärung der Interessenten wesentlich beigezogen haben, zumal alle diesbezüglichen Anfragen aus der Versammlung heraus in laudativer Weise beantwortet werden. Preisrückgang hieran fand die abermalige Bierpreiserhöhung zur Tagesordnung. Es wurde zunächst davon Kenntnis genommen, daß der Reichswirtschaftsminister auf die Vorstellungen der Brauereien unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse eine Ermäßigung der Bierpreise von 28 M. pro Hektoliter genehmigt hat, einen Betrag, der für das Gastwirtsgebiet von außerordentlicher Bedeutung ist. Dies umso mehr, als das Gastwirtsgebiet unter den schwierigsten Verhältnissen heute ganz besonders zu leiden hat, insbesondere deshalb auch, weil die enormen Weinpreise und der Mangel an Waren für die meisten Gastwirte in absehbarer Zeit den Ausverkauf überhaupt unmöglich machen wird. Außerdem wird der Kistenverkehr bis zur neuen Ernte bei dem Mangel an Rohstoffen wesentlich beeinträchtigt werden, so daß die Hauptausbeute sich mehr oder weniger nur auf Bier beschränken wird. Es kommt hinzu, daß die Betriebskosten durch die enormen Belastungen sich fortgesetzt erhöhen. Aus all diesen Gründen ersuchte die Versammlung einen Mindestlohn für die Gastwirtsbranche von 0,70 M. für 0,35 M. und 0,60 M. für 0,25 M. für gerechtfertigt. Unter Berücksichtigung der neuen Lebensweise, mit der jeder Stand der Bevölkerung zu kämpfen hat, wurde jedoch von diesen Stellen Abstand genommen und dieselben auf 0,60 M. für 0,35 und 0,50 M. für 0,25 M. als Mindestlohn festgesetzt. Bezüglich der Forderung der Brauereien fand die Versammlung einstimmig auf dem Standpunkt, daß jede Preisrückgang, die über die vom Reichswirtschaftsministerium festgelegten Beträge hinausgeht, abzulehnen sei. Der Vorschlag wurde beauftragt, abgesehen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln derartige unzulässige Forderungen zu verhindern.

Die Geschäftsordnung beim hiesigen Landgericht und Amtsgericht hat sich für das Jahr 1920 nicht geändert. Die Besetzung der Zivil- und Strafkammern, der Amts- und Schöffengerichte bleibt dieselbe wie im Jahre 1919.

Stiftung für das Naturhistorische Museum. Frau Julie A. Begg hat dem Naturhistorischen Museum der Stadt Wiesbaden eine große Zahl von Vorkäsefunden, insbesondere auch solche mit Einwicklungen, als Geschenk überwiesen. Die wertvolle Sammlung bildet eine neue Bereicherung des Naturhistorischen Museums.

Erwischte Diebstahler. Sonntag morgen machte die hiesige Geheimpolizei in der Nähe des Klosters Klarenthal einen guten Fang. Eine Kiste mit Schwaufgeschloß und oder gelohlenen Fleisch und anderen Sachen beladen, fiel ihr in die Hände. Die Besatzer des Fuhrwerks widersetzten sich ihrer Festnahme, so daß die Polizei zu Gewaltmaßnahmen greifen mußte, um sie dingfest zu machen.

Ein frecher Diebstahl. Am 3. Januar wurden bei einem Lager des Hauses Rheinstraße Nr. 7 64 Kisten Cornedbeef gestohlen. Die Diebe gingen gleich gefahrlos vor. Sie waren mit einem Rollwagen versehen, der mit einem braunen Pferde und einem Schimmel bespannt war. Darauf wurden die Kisten verladen und fortgeführt. Der Eingang zu dem Lager wurde ordnungsgemäß auf- und zugehört. Der Diebstahl geschah morgens zwischen 6 1/2 und 7 1/4 Uhr und niemand hinderte ihn, da man zunächst einen ordnungsmäßigen Vorgang vermutete. Der Beschädigte hat nun eine Forderung von 1000 Mark ausgelegt, die derjenige erhält, welcher den Eigentümer des Fuhrwerks angeben kann, bzw. über den Verbleib der Ware Auskunft machen kann, die zur Ermittlung der Täter und der Ware führen. Mitteilungen werden auf Zimmer 18 der Volksgeldkassendirektion entgegengenommen. Vor Anlauf wird gewarnt. Die Ware ist Marke „Continental“.

Es geschehen seltsame Dinge. Einem Drochtkaufmännchen wurde am Weihnachtabend — so meldet der Polizeibericht — auf der Fahrt von Mainz nach Wiesbaden aus dem hinteren Teil des Lederverwands der Drochtkauf ein Stiel Feder, etwa 45 x 55 Zentimeter groß, herausgeschossen und getötet. Erst als der Richter zu Hause ankam, merkte er den Schaden. Da muß er unterwegs wohl geschlafen haben.

Standesamt-Nachrichten vom 3. Jan. Sterbefälle. Am 26. Dez. Hans Ramoth, Kaufmann, 53 Jahre. Am 31. Dez. Albert Brenner, Fabrikant, 38 Jahre. Am 1. Jan. Margarete Schürder, 70 Jahre; Hilde Wenzel, geb. Kraft, Ehefrau, 66 Jahre. Am 2. Jan. Rind Maria Bandt, 13 Jahre; Maria Baus, Privatier, 78 Jahre; Katharina Franz, Köchin, 72 Jahre. Am 3. Jan. Anna Otten, Rentnerin, 72 Jahre.

Kirchhaus, Theater, Vorträge, Vereine, usw. Die Eisbahn der Kurverwaltung in den hinteren Kuranlagen (Blumenwiese) ist eröffnet.

Wiesbaden und Nachbargebieten.

W. Aus dem Landkreis Wiesbaden, 5. Jan. Der neue Kreisrat setzt sich aus 27 Mitgliedern zusammen, von denen 10 der sozialdemokratischen, 3 der unabhängigen und 14 den bürgerlichen Parteien angehören. Gewählt wurden in Diez: 1. Reichsanwalt Reinhold Freundlich, 2. Geschäftsführer Karl Grober, 3. Fabrikarbeiter Georg Scheffler, 4. Lehrer Otto Stährath, 5. Geschäftsführer Dr. Richter, 6. Schriftföhrer Karl Kettler, 7. Oberbürgermeister Vogt, 8. Stadtdirektor Oster; in Hochheim: 1. Gemeindeführer W. Goenlein, 2. Weinbäuer Joh. Siegfried; in den großen Landorten: 1. Wilh. Michel-Bierhadi, 2. Gg. Schäfer-Bierhadi, 3. Schreiner W. Prinz-Doppelheim, 4. Maurer W. Müller, 5. Landwirt G. Herren-Erdenheim, 6. Buchdruckermeister Peter Eruge-Witzheim, 7. Schiffer A. Schwarz-Morheim, 8. Landwirt W. Lang-Schierlein, 9. Geschäftsführer A. Giner-Schierlein, 10. Lagerhalter Aug. Pfeiffer-Sonnenberg; in den kleineren Landorten: 1. Landwirt H. Koll-Nahadt, 2. Landwirt Ph. Christ-Flammenberg, 3. Maurer E. Grob-Nebenbach, 4. Maurer Ph. Simon-Nebenbach, 5. Schreiner J. Müller-Diebenberg, 6. Landwirt W. Born-Balkau, 7. Gutspächter Emil-Dehrich-Weilbach.

88 Schlagenbad, 4. Jan. Diebstahl. — Wiederwahl des Bürgermeisters. Die Diebstahl- und Diebstahl mögen sich in letzter Zeit in erschreckender Weise in unserem Orte. Nachdem erst vor kurzem in einer jetzt unbewohnten Villa und in dem Keller eines ardueren Hotels Einbruchdiebstahl vorgekommen, bei denen die Diebe reiche Beute machten, wurden nun wieder in den letzten Nächten einem Villenbesitzer im unteren Schlagenbad zwei Schränke und aus dem Keller einer nebenan wohnenden Witwe verschiedene Schränke gestohlen. — Bürgermeister Koffel wurde als Bürgermeister für unsern Kurort wiedergewählt und auch von der Verwaltungsbehörde bestätigt.

Fc. Idstein, 4. Jan. Verbot des Zuzugs. Die Stadtvorordneten beschloßen den Zuzug nach hier, mit Ausnahme des Zuzugs der hiesigen Beamten, zu verbieten. Wie wir hören, ist ein beratiger Bescheid nach Entscheld höherer Verwaltungsgerichte gerichtl. unzulässig.

H. Frankfurt a. M., 4. Jan. Die Ausstellung von Pässen für das Besetzte Gebiet geschieht nicht mehr durch den hier stationierten französischen Verbindungs-offizier, sondern vom Oberkommando in Mainz. Der Offizier darf nur noch täglich 4-10 Pässe ausfertigen. Die neue Maßnahme soll auf die Beförderung einer internationalen Kommission zurückzuführen sein; sie verlangsamt das ganze Passwesen ganz außerordentlich. Nach der Ratifikation des Friedens soll, wie von nahegelegener Seite mitgeteilt wird, ein freier Verkehr mit dem besetzten Gebiet eintreten, d. h. Reisende können auf Grund eines deutschen Reisepasses, der französische Besatz nicht mehr wirksam zu werden braucht, das besetzte Gebiet betreten.

m. Dillenburg, 4. Jan. Persönliches. Seminar. Direktor Schulrat Vogt trat mit Anfang dieses Jahres nach einer 57jährigen Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Mit Rücksicht auf den hiesigen hiesigen Pädagogenseminar in Ilfingen und Dillenburg. Als ständiger Präses geleitete er jahrzehntelang der Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren an.

Vermischtes.

Der wahre Spariakönnis. Eine niedliche Geschichte erzählt ein Leser den „Dressener Nachr.“. Anlässlich eines Besuchswechselns kommt zu einer mir bekannten Familie eine recht energische dreizehnjährige Frau. Nach der Befragung meint sie: „Ich möchte aber noch bemerken, daß ich Spariakönnis bin.“ — „Nun, was ist denn da Ihre Ansicht, was bedeutet Sie denn damit?“ fragte die Hausfrau. Da starrte die Waise die Arme in die Hölten und erklärte kurz und bündig: „Unsere Geometrie wollen wir wieder haben!“

Eine billige Miete. Wohnungsnot und Mietssteigerungen. Hinter den heute als Welt leidet, sind für die Saint-Clave-Schule die in der Nähe der Towerbrücke in London Mr. Dem hat, längst überwindene Dinge. Bei der Gründung dieser Schule vor 200 Jahren ist nämlich vertraglich ausgemacht worden, daß das Institut den Mietsbetrag halbjährlich in dem von je einem Lord mit Rosen zu versehen habe, der dann dem König von England zugestellt werden müsse. Der eigentliche Mietswert, der einst auf 700 M. berechnet wurde, erreichte heute infolge von Neubauten und Erweiterungen die Höhe von 125 000 M. An dem alten Brauch wird aber trotzdem unverrücklich festgehalten, und der König empfindet noch immer als Pflichten seine zwei Lörde mit Rosen.

Unfallfälle auf der See. Der schwedische Dampfer „Wentland“ ist im Kattegat auf eine Mine geraten und untergegangen. Sieben Mann der Besatzung sind umgekommen. — Seit dem 23. Dezember hat man seine Nachricht von dem englischen Patenboot „City of Calcutta“, an dessen Bord sich 300 Passagiere befinden. — Der französische Dampfer „Bille de Reims“ hat sich von fremgen Verankerungen im Kanal von Britois losgerissen und ist auf der Küste gescheitert.

Erdbeben in Südamerika. Das Observatorium der amerikanischen Universität Georgetown hat ein Erdbeben verzeichnet, das von 11.28 bis 12.21 dauerte; der Herd desselben liegt ungefähr 1900 Meilen in Südamerika.

Sport.

Spielvereinigung Wiesbaden. 1. Mannschaft unterlag am vergangenen Sonntag in Hochheim im Verbandsmeisterschaft gegen die 1. Mannschaft des A.-S. Alemannia mit 3:1. Punkte 3:1. Die 2. Elf der Spielvereinigung verlor gegen Alemannia 2. Mannschaft mit 2:0. Jein Minuten vor Schluss stand das Resultat nach 0:0.

Volkswirtschaft.

Weinbau.

XX Die 1919er. Im Weinbau bleibt der Preis, wie schon gemeldet, auf 24 000—26 000 M. das Stück. In Rheinheffen wurden für das Stück 1919 14 000, 15 000, 17 000 M. erzielt. Für bessere Gewinns wie Odenheim und Riersteiner wurden bis 25 000 M. erzielt. 1919er Rotweine kosteten bis 12 000 M. das Stück. — Aus der Rheinpfalz wird berichtet, daß die Preise auch hier weiter gestiegen sind. In der Pflanzheim Gegend wurden 15 000—18 500 M. für die 1000 Liter Qualität erzielt. In den Orten der Oberrhein der oberen Oberrhein liegen die Preise bis zu 12 000 M. für die 1000 Liter 1919er. — In der Rheine wurde für das Stück 1919er bis 14 000 M. bezahlt. — In der Mosel ist unter 15 000 M. für das Stück nichts mehr zu haben.

Hauptgeschäftler: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Landes-, Verwaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eichenberger; für Stadt- und Lokalnachrichten, Verkehr und Sport: Heinz Grothaus; für die Nachrichten: Joh. Bahler; Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Kunst- u. Verlags-Gesellschaft in Wiesbaden.



Verkaufsbüro u. Reparaturwerkstätte für Wiesbaden u. Umg. Automobil-Centrale Wiesbaden Bahnhofstr. 20

6161 Telefon 6161

Nassauisches Landestheater.

Dienstag, 6. Januar, nachm. 3 Uhr. Aufgehobenes Abonnement.
Alle Jahre wieder
Weihnachtsmärchen in 9 Bildern von Marianne Fischer-Duc. Musik (mit Benutzung von Riederlichs) von Carl Orff.
Ende etwa 4.45 Uhr.

Abends 7 Uhr. **Der Ballenknicker.** Abonnement N.
Comische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Bergson.
Verwandlungs- und Schlußmusik zum 3. Akt mit Verwendung vorzüglicher Motive von Josef Schlar.
(Reinschriftung für die hiesige Bühne.)
Ende etwa 9.45 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 6. Januar 1920. Abends 7 Uhr.
Die Adelskammer.
Operette in 3 Akten von Bernhard Rust. Musik von Georg Jarro.
In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Emma Gurd, Vera Hagen, Hilke Baum, Christa Stiefelmeier; die Herren: Adolf Orff, F. W. Pöschel, Rudolf Cuno, Kurt Stolzenberg, Hermann Barndal, Josef Wildt.
Ende etwa 9.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 6. Januar, 4-5.30 Uhr. 10. Abonnements-Konzert.
Nachmittags-Konzert.
Ausgeführt von dem Residenz-Theater-Orchester verstärkt durch Musiker der Orchestergruppe Wiesbaden. Leitung Herr Kapellmeister Paul Freudenberger.
1. Festliches Märchen von Götter. — 2. Cavertata zur Oper „Don Juan“ von Mozart. — 3. Verapese über das Lied „Wie schön ist Du“ von Schmalda. — 4. Walzer, Gefächelt aus dem Wiener Wald von Strauß. — 5. Cavertata zur Oper „Die Weiber von Weinberg“ von Conrad. — 6. Klavierstücke von Reger. — 7. Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Brenners“ von Wolfart. — 8. Koncert-Übungen von Voh.
Abends 8 Uhr im großen Saal: II. Konzert des Violinvirtuosen Herrn Paul v. Kerschbaur. Leitung: Herr Carl Schürdt. Orchester: Stadtsches Orchester. Am Klavier: Herr Paul Müller-Melhorn.
1. Max Reger: Suite in E-moll, op. 103. Präludium — Capotte — Aria — Rondo. — 2. Giuseppe Tartini: Klaviersonate in D-moll. (1709-1770) Allegro — Grave — Presto. — 3. Gioacchino Paganini: Violinbogen et moderato. — 4. Paul v. Kerschbaur: a) Kindertraum. (London 1912.) b) Papocentans. — 5. Max und Moritz. — 6. Jens Gaby: Garbodsgeren (Viel indram). — Ende 8 Uhr.

Verzeichnis

Der auf die einzelnen Nummern der gelösten Neuauflage des Verzeichnisses entfallenden Beträge:
100 M Nr. 52;
50 M Nr. 54;
je 20 M Nr. 23, 29, 36, 503, 514, 517;
je 10 M Nr. 2, 3, 6, 7, 10, 11, 21, 33, 41, 44, 53, 77, 79, 93, 94, 99, 102, 103, 104, 107, 513, 518, 503, 504, 910, 913, 917;
je 5 M Nr. 60;
je 2 M Nr. 9, 16, 30, 60, 502;
je 1 M Nr. 1, 4, 5, 8, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 80, 81, 82, 83, 83a, 85, 87, 88, 89, 91, 92, 95, 96, 97, 98, 100, 101, 105, 106, 501, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 515, 516, 519, 520, 521, 522, 707, 708, 801, 802, 805, 806, 807, 901, 932, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 911, 912, 914, 915, 916, 918, 919, 920, 921.
Eine Neuauflage des Verzeichnisses hat noch nachträglich gelöst: Himmel Wilhelm, Stadtrat und Familie: Eick Alfred, Wien.
Wiesbaden, den 5. Januar 1920.
Der Magistrat. (6596)

Grabdenkmal- und Friedhofskunst

Wiesbaden, Nicolaistraße 3, Telefon 461

Meine 3-Zim.-Wohnung mit elektr. Licht u. Gas in Giebel möchte ich gegen
2-4-Zim.-Wohnung
in Wiesbaden oder Umgebung tauschen. Gest. Off. u. Nr. 658 an Herrn Mittelb. Annoncen-Expedit. Wiesbaden. (532)

Evang. Mädchen.
das gut näht und kocht. für Dame ohne Haushalt gesucht. Weib. nachm. Sonnenbergerstraße 11.

Ende um 15. Jan. oder 1. Febr. tätiges solides kinderl. **Haushilfs**
Mädchen
Villa Matthes, Schäfersstr. 14.

Monatsfrau
für die Vormittagsst. gesucht. Herr Hoff, Eulicher Str. 57. (5)

Ein junges, ehrliches **Mädchen**
wird als Beihilfe in der Wirtschaft für die Morgenstunden gesucht. Kesselstr. 77. 1. (3100)

Selbstverleiher
nicht Agent.
A. Kleine, Geschäftshilfe
Wiesb. Luitpoldstr. 14. G. 5. Pl.
Sonntag u. Freitag 10 bis 7. Sonntag 10-3 Uhr. fortwährend Annehmungen. (510)

Einige Maßstäbe 1919er **Hochheimer Wein**
zu verkaufen. Offerten unter H. 785 an die Geschäftsst. d. Bl. Nikolastr. 11. (65167)

Sie kaufen billig
Bunte Viberbettücher, sowie Stoffe für Unterwäsche, Gendarmenstoffe, Schürzen usw. Blumen. Ein Vollg. gute Damenstrümpfe zu 12.50 M das Paar
Lina Kieter-Buschardt,
Dobbeimer Str. 42. vari. (15972)

Sie schlafen schlecht.
Steter Gebrauch von **KOPRA I**
bringt Ihnen guten Schlaf und beruhigt die Nerven. Reines Naturprodukt. Original Packung 4.50 M.
Nahrungsmittel, 5. Franko gepulvt vom Hamburger Medizinalrat und ärztlich verordnet. Sol. wirkend. Nur ausschließlich Tägl. Dankserreiben.
Kopra - Generalvertrieb für Wiesbaden u. Umgegend:
Sanitätshaus „Hygiene“ G. m. b. H.
Wielandsstr. 1.
Käuflich in Apoth. und Drogerie.
Alexi, Mjersberg 9.
Lilla, Moritzstrasse 12.
Möbus, Taunusstr. 5.
Gormel, Rheinstr. 67.
Rheingau-Drogerie, Rheingauer Strasse 10. (512)

Pariser Netze

Stück **65 Pfg.**
3 Stück 1.50 Mk.
Detle, Michelsberg 6.
(15972)

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, die
Witwe des Geh. San.-Rat Dr. Richard Heidenheim
Julie geb. Fischthelm
im 72. Lebensjahre.
Die betrauernden Hinterbliebenen:
Meta Baum geb. Heidenheim.
Eise Liebmann geb. Heidenheim,
Adolf M. Baum,
Rechtsanwalt Max Liebmann,
und 4 Enkelkinder.
Wiesbaden, New-York, Düsseldorf, Berlin, 4. Jan. 1920.
Die Beisetzung findet am Mittwoch, d. 7. Jan. 1920, mittags 12 Uhr auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Pflattersrasse statt. Beileidsbesuche und Blumen spenden dankend verbeten. (6504)

Bezug von Kohlen für Offizierswohnungen der Beiaugstruppen.

30. Armeekorps Wiesbaden, den 26. Dezember 1919.
Commission des Logements.
Die Commission des Logements hat bestialich der möblierten Wohnungen folgendes bestimmt:
Dem Offizier wird für eine möblierte realmentmäßige Wohnung von der Intendantur eine Kohlenkarte gegeben, die mit dem Stempel „Municipalität“ versehen ist. Der Offizier händigt diese Karte dem Vermittler aus, welcher die Kohlen auf dem von der Intendantur verproviantierten Depot erhält.
Die so zur Verteilung gekommene Kohle wird alsdann von der Stadtdirektion bezieht.
Vorländer der Commission des Logements ges. R. de Sussbiede.
Wird veröffentlicht.
Das Depot des 30. Korps befindet sich Kellertstr. 25 und ist von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet. Die Kohlen werden dortselbst gegen Abgabe der Karte unentgeltlich verabreicht. Die Kosten für den Transport vom Lagerort in die Wohnung sind von dem Vermieter der Wohnung zu tragen.
Wiesbaden, den 3. Januar 1920. Der Magistrat. (6595)

Kupferstiche

schwarz und bunt, alle 6 mecher Art, orientalische Dekorationsgegenstände von Tischher gezeichnet.
Off. u. H. 784 a. d. Geschäftsst. Nikolastr. 11. (65170)

Bunte Bettbezüge, Bestein-Salonflügel

Bunte Tischdecken, Kissen, Leuchter, sowie sämtl. Porzellan, Turmaren zu Kauf, gef. Weber, Dorfstr. 7. 5. 2. (65170)
Gut erhaltener
Bestein-Salonflügel
ist zu verkaufen. Offerten unter Z. 475 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Nikolastr. 11. (65161)

WEINKLAUSE

NONNENHOF G. m. b. H.
Kirchgasse 15 Fernruf 6072
Künstlerische Leitung Direktor Arno Blum.
Täglich abends 7 Uhr
Das große Januar-Programm:
PIA & HARDY
Das moderne Tänzerpaar
Grete Fluss **Hans Lenz**
Die rheinische Humoristin Bari on vom Deutschen Wiesbadens Liebling Theater i. Berlin
Lilly Ewertz, Liedersängerin
Viktor Bur-, Conferencier und Vortragskünstler
No li By, Wiener Operetten-Sängerin
Herm. Ecknitz, der beliebte Humorist
Toni & Blum in ihren musikal. Improvisationen
Geschw. **schotto** in ihren Charakter-Tänzen.
Sonntags u. Mittwochs nachm 4 Uhr **TANZ - TEE**
Tischbestell. für die Weinklausen unter Fernruf 6072
Café Nonnenhof
Täglich ab 4 Uhr **KUNSTLER-KONZERTE**
des Philharmonischen Orchesters
Leitung: Harmoniker **ARNO BLUM.** (7106)

Gold in jeder Form und Menge auch **Zähne kauft**
Platin und Brillanten für hohen Preis
Uhren Fabrikationszwecken
Bok Wiesbaden - Kirchgasse 70 **Silber**

Simplicissimus

Direktion: H. u. N. Reintjes
Webergasse 37 **Künstlerspiele** Telephon 1023

Das Januar-Gala-Programm

Naty Brentano Tänze in	Geschwist. Garden Tanz-Duette	Satanella temperamentvolle Tänzerin
Esta van Lind Spitzen-Fantasie-Tänzerin	Emil Ebner Humorist und Conferencier	Geschwister Sass modernes Tänzerpaar
Armand Komponisten Darsteller	Gust'l Schneider der brillante Sopran-Sänger	Regelica Wanders Vortrags-Künstlerin

Am Flügel: Rolf Stahl. (6461)